

Michel de Certeau | Paris

1925–1986,
Historiker, Kulturphilosoph, Mystikforscher



Jean-Joseph Surin¹

Jean-Joseph Surin¹ wurde 1600 in Bordeaux geboren. 1616 trat er in die Gesellschaft Jesu ein; am Ende seiner Ausbildungszeit traf er auf Père Louis Lallemant, den er mit anderen als Lehrer hatte. Er war von schwacher Gesundheit. Zunächst wurde er nach Marennes in die Gegend von Saintonge geschickt, dann 1634 als Exorzist nach Loudun. In einer Atmosphäre nervöser Anspannung wurde er durch außerordentlichen Stress so sehr ausgelaugt, dass er sich eine geistige Erkrankung zuzog, die er dem Teufel zuordnete. Diese Besessenheit vom Teufel und die damit verbundene Niedergeschlagenheit lasteten beinahe 20 Jahre auf ihm, ehe er von diesem Übel befreit wurde. Die Jahre gingen mit außerordentlichen Gnaden einher. Gegen Ende dieser Zeit begann er die Werke zu schreiben, die ihn zu einem der bekanntesten geistlichen Schriftsteller Frankreichs machten.

Surin hat beachtlich viel geschrieben, doch der größte Teil wartet noch auf eine sorgfältige Herausgabe.² Eine herausragende Klarheit kennzeichnet alle sei-

1 Erschienen in: *The Month* 24,6 (1960), 340–353. Aus dem Englischen übersetzt von Andreas Falkner SJ. Der zweite Teil erscheint in GuL 3|2019. Anm. d. Übers.: Michel de Certeaus Wunsch, das Puzzle des tiefgründigen und in alle Winde verstreuten Werkes des Jesuiten Jean-Joseph Surin (1600–1665) zur Sprache zu bringen, traf auf die Absicht der französischen Jesuiten um die Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils, „die grundlegenden Werke ignatianischer Spiritualität herauszugeben“. Jean-Joseph Surin, der in den Augen Henri Brémonds „der größte Mystiker der französischen Gesellschaft Jesu“ ist, durfte in dieser Reihe nicht fehlen. – Ob Michel de Certeau ahnte, dass J. J. Surin zur Bauhütte seines Lebens würde? Dieser wird in zahlreichen Fällen zum Dreh- und Angelpunkt vielfältiger Formen von Untersuchungen. In J. J. Surin sieht Certeau sein Double, das ihn bis zum letzten Atemzug begleitet. Vgl. F. Dosse, *Michel de Certeau. Le marcheur blessé*. Éd. La Découverte. Paris 2002, 112 f. Eine französische Version des Artikels ist mir nicht begegnet.

2 Abgesehen von den ersten beiden Bänden seiner Briefe (*Lettres*, ed. 1926 u. 1928), *Fondements* (ed. 1930), *Questions sur l'Amour* (ed. 1930) und *Poésies* (ed. 1957) werden die folgenden Werke nach älteren Ausgaben oder nach Manuskripten zitiert: *Guide Spirituelle*, *La Science Experimentale*, *Le Triomphe de l'Amour*, *Les Dialogues*, *Le Catéchisme spirituel* und die noch ausständigen Briefe (die in *Correspondence de Jean-Joseph Surin*. Desclée de Brouwer – Paris 1966 von Michel de Certeau ediert wurden – Anm. d. Übers.).

ne Schriften. Genau genommen ist es keine Einsicht psychologischer Ordnung noch die Frucht tiefeschürfender Studien, im Wesen handelt es sich um ein Verständnis, das aus Erfahrung kommt, eine unbeirrbare Kenntnis von dem, was wahr und was falsch ist. Die Genauigkeit von Surins Diagnose geht einher mit einer klaren, absoluten und leidenschaftlichen Entscheidung für Gott, was ihn befähigt, in all den Umständen des täglichen Lebens zwischen den Hilfen und den Hindernissen zur Liebe zu unterscheiden und zu erfassen, was von und was nicht von Gott ist. Herz und Hand sind gelenkt und geleitet von derselben einzigartigen Zielgerichtetetheit. Surins Denken funkelt und strahlt gleich einem Diamanten. Seine Liebe ist mächtig: sie ist die Seele seiner Klarheit.

Surin entwickelt kein theologisches System und hat auch nicht versucht, irgendeine abstrakte Beschreibung von inneren Zuständen der Seele zu geben. Er hielt sich an die Wiedergabe von Fakten und auf diese Weise versuchte er, ein Erfahrungswissen des geistlichen Lebens zu bieten. Sein Ziel war es, in der Abfolge der Phänomene logische Strukturen aufzuzeigen, die von der Seele erfahren werden und die Entwicklung eines menschlichen, von Gott geschaffenen Lebens kennzeichnen. Denn das Geheimnis der menschlichen Persönlichkeit ist eben das Geheimnis göttlichen Handelns. Das Problem des Menschen wird also in den Zusammenhang seines eigenen Lebens gestellt, das selbst unermessliches Geschenk und Quelle wahrer Liebe ist. Diese Lehre ist Surin nicht eigentümlich, doch hat er sie mit einer besonderen Emphase übernommen, sie in erhellende Sprache gebracht und vor allem mit einer bemerkenswerten Intensität gelebt. Er war eine Seele, die an die Grenzen menschlicher Erfahrung bis an die Tiefen des Wahnsinns und der Verzweiflung gelangt ist und unzugängliche Höhen berührt hat, die uns nur durch Erzählungen, geschrieben von Mystikern, bekannt sind. Er hatte, wie sonst wenige, ein Wissen von unerforschten Regionen aus direkter Anschauung, er erforschte die Abgründe seiner eigenen Nichtigkeit und der göttlichen Beständigkeit. Seine außerordentliche Erfahrung machte eine Wahrheit sonnenklar, die ein Gemeinplatz des Christenlebens ist. Und er sah das in einer für jene schwerlich vorstellbaren Dichte, deren Erfahrung gewöhnlich ist. Er nahm das Risiko auf sich, einen Fehlgriff zu tun, und kannte die Extreme von Ekstase und Verzweiflung; so hat er in aller Klarheit die innere Dialektik der Begegnung der Seele mit Gott wahrgenommen. Ohne Zweifel ist das der letzte Grund für die Klarheit, die wir in Surin finden. Seine Botschaft vermittelt das Absolute, und er kennt, wovon er spricht. Es wird gewiss als passend empfunden werden, vor der Skizzierung seiner Lehre sein Leben in Erinnerung zu rufen.

Im Jahre 1656 hat Pater Surin ein Zimmer der Krankenabteilung in einer entlegenen Gegend bezogen, die zum florierenden Jesuitenkolleg in Bordeaux gehörte. Seine Kollegen waren geschätzt und verantwortlich für die Erziehung der besonders angesehenen und wohlhabenden Schüler der Stadt. Surin war wegen der Geisteskrankheit, die ihn vor 20 Jahren ereilt hatte, an das Haus gebunden.

Am Abend des 9. Juni, als er vor seinem Bett stand, wurde er (so erzählt er uns) wieder vom Gedanken angefallen, der ihn nicht losließ, „Du bist verdammt.“

„Dieser Gedanke begann in mir große Bedrängnis auszulösen, und ich fühlte Herzstechen, das mich auf die Einstellung verwies: und wenn es Gottes Wille sein sollte (...). Ich stammelte diese Worte: Ich ersehne es, wenn Gott es ersehnt, und vergrub mein Gesicht in das Bettlaken, um meine totale Unterordnung unter den göttlichen Willen zu kennzeichnen.“

Trotz aller Hoffnungslosigkeit hat er seine Liebe nicht aufgegeben. Letzten Endes wünschte er, in die unergründlichen Pläne des Allmächtigen einzustimmen, aber doch hatte er gedacht, er habe seine Praxis der Hingabe, die ihn mit Gott verband, verloren. Mit seinen Worten drückt er das so aus: „Von da an fühlte ich, so schien es mir, eine zweite Welle, die mich mitriß und verschlang und meiner Seele Frieden brachte.“³

Diese Episode kennzeichnet den Beginn seiner Heilung. Sein Verhalten ist für ihn typisch. Er war geteilt zwischen der Besessenheit, die sich in seinem Denken breitmachte, und der tieferen geistlichen Bewegung, die das Herz durchströmte. In ihm trafen das Du und das Ich aufeinander. Dabei ist die Aussicht auf Verdammnis als gewiss anwesend („Thou art damned“), ja selbst die verdammende Stimme empfindet er nicht als seine eigene („Thou“). Wenn er an Verdammung dachte, wurde die Idee zu einer reinen Hypothese („wenn Gott es ersehnt“) – der eingrenzende Fall einer Liebe, die keine Grenzen kennt. Solch eine Dichotomie ist Zeichen der Trockenheit, aber selbst in seiner Trockenheit kommt ein tieferes Selbst an die Oberfläche („Ich wünsche es“). Surin versucht nicht länger, sich dem absurden, lange anhaltenden Gedanken auszusetzen, doch Selbstmord zu begehen. Er ordnet sie den psychologischen Fakten seines Missgeschicks unter und akzeptiert es. Dieses Annehmen ist nicht etwas rein Passives, es ist eine Hingabe seiner selbst und atmet etwas Radikaleres als Verzweiflung. Sein unbeherrschbares Verlangen, mit Gott verbunden zu bleiben, was immer es koste, versetzt ihn offensichtlich in die Lage, die Lücke anzunehmen. Es verändert die ganze psychologische Situation und setzt das, was als Fügung erschien, auf den Stand einer Hypothese herab. Die Seele ist offen für den mythischen „Fluss“ – Gottes Gegenwart in ihm ergreift Besitz von einer Seele, deren Ziel es ist, ihrer Hingabe keine Grenzen zu setzen. Von jetzt an wird die mächtige Woge, die aus den Tiefen der Gottheit aufsteigt, nach und nach die oberflächliche Gespaltenheit in seiner Persönlichkeit, die das äußere Zeichen seines Wahnsinns ist, wegspülen.

Diese Krise kennzeichnet den Wendepunkt in seiner Krankheit, deren Ursprünge Surin mit großer Klarheit analysierte und die er als teuflische Besessenheit ansah. 1635 schrieb er:

3 *Lettres II*, 66 f.

„Es ist, als hätte ich zwei Seelen. Eine von ihnen ist aus meinem Körper hinausgeworfen und des Gebrauchs der Organe beraubt, und gleicht jemandem, der einen Angreifer zu bändigen hat. Ich bin mir dessen bewusst, verdammt zu sein und fürchte das. Ich fühle mich selbst, von Pfeilen der Verzweiflung durchlöchert, in einer fremden Seele, die die meine zu sein scheint, während eine andere Seele voll von Vertrauen ist, die Gefühle der Furcht geringachtet und vollkommen frei ist, deren Urheber zurückzuweisen.“⁴

Wahrscheinlich ist die Diagnose zutreffend, dass dies ein Fall von Psychose sei: Gespaltenheit seiner selbst, krankhaft auffällige Sexualität, Besessenheit und Halluzinationen, die einem Verfolgungswahn ähnelten. Es ist gewiss, dass Surin fast zwanzig Jahre an Schizophrenie litt. Was immer die genaue Natur seiner Krankheit und die Umstände waren, die seiner Heilung zuträglich wurden, es ist sicher, dass außerordentliche Gnaden und eine große Heiligkeit des Lebens mit seiner kranken Veranlagung zugleich existierten. Surins Lauterkeit kann nicht infrage gestellt werden, wenn er die Gnaden, die er empfangen hat, beschreibt. Die präzise Aufzählung der Gaben an ihn, aber auch sein Verhalten als Ordensmann, sein apostolischer Eifer und seine geistlichen Lehren stellen ihre Echtheit außer Zweifel.

Nach dieser langen Periode der Prüfung fühlte er sich gedrängt, die Wahrheit, die er erfahren hatte, zum Ausdruck zu bringen. Es war nicht der Wunsch, zahlreiches Publikum zu erreichen, denn er sah nicht voraus, dass dieses Werk eines Tages veröffentlicht werden würde. Immerhin erfüllte ihn ein Drängen, eine Wahrheit zu beschreiben, die ihn von seiner Besessenheit zurückgeholt und seine Seele für das Handeln von Gottes grenzenloser Gegenwart geöffnet hatte. Zunächst war er unfähig, selbst zu schreiben; so diktierte er das erste Buch *Catechisme spirituel* („so etwas wie eine Trompete“ nannte er es, auf jeden Fall war es so etwas wie ein Siegeslied). Das waren keine persönlichen Memoiren, sondern eine Veröffentlichung der WAHRHEIT und des Weges, der dahin führt. Er wählte die Form des spontan geführten Dialogs, weil ja jeder Katechismus Frage und Antwort einsetzt und weil diese Methode auch dem diente, seine inneren Erfahrungen fortzuführen. Die Antworten waren aber auch die Weisheit eines Sieges, den Gott über die Angst der Seele errungen hatte.

Die Segnungen, die er empfangen hatte, waren dazu bestimmt, viele andere zu segnen. Wenn er von den Wegen auch nur erzählte, auf denen göttliche Liebe am Werk ist, hat er schon geholfen, diese Wege besser bekannt zu machen, denn seine Bücher waren bald weitum zugänglich. Surin, Apostel durch Berufung und dem Temperament nach, war darauf bedacht, andere mit seinem eigenen Eifer in Brand zu stecken. Er verlangte danach, alle Christen auf den Weg zu bringen, den er geführt worden war, und sie alle für seinen Kreuzzug zu

4 *Lettres I*, 127.

gewinnen. Vom ersten Moment an fühlte er sich gedrängt, sein Haus zu verlassen, bis zu seinem Tod 1665. Dieser unbezähmbare kleine Mann hinkte seinen Weg die Straßen Frankreichs entlang, um in Konventen und auf dem Lande sein Thema der Liebe zu predigen.

Niemand weicht sich selbst Gott, ohne einen vollständigen Bruch mit seiner Vergangenheit. „Jede gute *Gewohnheit* erfordert in erster Linie Anstrengung.“⁵ Das ist die „Grundlage des geistlichen Lebens“, die Père Louis Lallemant „zweite Bekehrung“ nennt und Surin den „ersten Schritt“. Dieser besteht in einem *entschiedenen Entschluss*, Gott nichts zu verweigern, alles zu tun, was in jemandes Macht gelegen ist, all Seinen Wünschen zu entsprechen. Wie gut immer jemand sein mag, alles, was er tut, bevor er diesen Entschluss gefasst hat, liegt genau genommen außerhalb der Zielrichtung des geistlichen Lebens.⁶ Es gibt kein Leben, von dem gesagt werden kann, es sei von Liebe und Heiligkeit beseelt, ohne einen „Sprung“⁷, der den Übergang vom Relativen zum Absoluten kennzeichnet. Wo ein Fall von Alles oder Nichts gegeben ist, der Beginn muss von derselben Natur sein wie das in den Blick genommene Ziel – nämlich universal und absolut. Niemand darf Gottes Aufruf Grenzen setzen, wenn es darum geht, Seinem grenzenlosen Wesen zu entsprechen.

Hier darf man eine Parallel zur Philosophie sehen. Für Descartes ist der universale Zweifel der *Startpunkt*; für Hegel der Entschluss, sich selbst kopfüber in die Philosophie zu stürzen. Ebenso soll die Seele in die ausschließliche Suche nach Gott ausziehen, im Geist völliger Unterwerfung. Sie muss sich selbst und ihr ganzes *Leben* ohne Abstrich Gott zur Verfügung stellen. Der absolute Charakter dieses Unterfangens ruft nach einer entsprechend absoluten Verfügbarkeit auf der Seite des Subjekts. Nie versucht Surin diesen Punkt klein zu reden: „Allerdings habe ich einen *Cantus-firmus* – das Herz für alles bereit zu halten.“⁸ „Gott mag keine halbherzigen Zugeständnisse, er verlangt eine schrankenlose Herzlichkeit ohne jedes Hintertürchen.“⁹ „Manche Dinge müssen auf einmal getan werden. Es geht nicht an, zu überlegen und es abzusetzen; wer startet und Bedingungen stellt und Kompromisse vorschlägt, erreicht nichts.“¹⁰ Auf die Maxime kompletter Selbstentäußerung zu pochen – ich erwähnte es schon – ist einer von diesen Punkten. Surin ist sich dessen bewusst, dass jeder noch so geringe Vorbehalt in einer Frage des Grundsätzlichen mehr verursacht, als bloß der Hingabe an Gott eine Grenze zu setzen; es verändert jedesmal die gesamte geistliche Haltung vollständig.¹¹ „Willst du alles gewinnen, musst du alles verlassen: ein

5 *Dialogues* I, 15.

6 *Fondements* 5, 11 [Anm. d. Übers.: Der kursive Schriftschnitt geht auf Certeau zurück.].

7 *Questions* I, 2.

8 *Brief an Madame de Houx*, Ende 1660.

9 *Brief an Madame de la Cheze*.

10 Surin fügt dem hinzu: „Wer Kompromisse macht, möchte die Dinge nur halb tun.“

11 *Brief an Anne Buignon*, 1. Juli 1660.

Hintertürchen, selbst ein *kleines*, ist genug, um *alles* zu verspielen.¹² Ein Christ, der zu allem bereit ist, jedoch gewisse Einschränkungen macht, ist nicht wirklich bereit zu allem. Er ist ein totaler Fehlstarter. Vergiss einen halbherzigen Dienst, das Gesetz verlangt ja schon einiges. Mit anderen Worten, die Vollkommenheit des Gesetzes verlangt, dass Gott einem *alles* sein soll, dass Christus für den Christen *alles* sei.¹³ Der absolute Charakter dieses Entschlusses weist schon auf seine Unmittelbarkeit hin. Hat einmal die Seele an Gott erkannt, was Er ist, bleibt kein Raum mehr für die vielfältigen Ziele einer zeitlichen Existenz. Einzig der totale und unmittelbare Verzicht kann der ewigen Allmacht Gottes entsprechen. Nicht dass die Selbstentäußerung unmittelbar wirksam wäre, sondern die Hingabe muss am Anfang stehen. „Ich meine, dass das Verlangen auf einmal vorhanden sein muss, doch die Ausführung des Verlangens geschieht schrittweise.“¹⁴

Wenn dieses Verlangen matt ist, bleiben geistliche Schriften wirkungslos. Denn ihr ganzer Zweck besteht darin, die Pfade geistlichen Fortschritts zu erhellen, der einzig mit diesem festen Entschluss beginnt. Daher erklärt Surin immer wieder einmal, dass er in schriftlicher Form einzig mit Seelen Kontakt haben will, die entschlossen sind. Wenn sie wirklich entschlossen sind, werde er keine Mühe scheuen, ihnen zu helfen; wenn nicht, gehen seine Worte ins Leere. Leider ist es eben diese Qualität der Entscheidung, die so oft in den Seelen fehlt, die den Vorsatz machen, sich selbst Gott zu geben und die den Ernst der von ihnen getroffenen Wahl tatsächlich nicht erwogen haben. „Die meisten sind ‚zögerlich‘ und vernachlässigen den festen Entschluss, Gutes zu tun. Das Unterfangen verlangt den gesamten Einsatz und verbietet es ihnen, halbherzig zu arbeiten. (...) Tatsächlich ist ihr Heil in Gefahr. Denn wenn in ihrem Bereich solch eine Mischung von Gutem und Bösem herumliegt, wenn ihre Verbindlichkeit zu locker ist, kann man da sagen, dass sie Gott als ihren Meister erwählt haben?“¹⁵ Schließlich sind sie zwar in der Lage zu tun, was recht ist, aber doch unfähig, alles zu empfangen, was Gott für jene bereithält, und all das zu vollführen, was er in ihnen und durch sie zum Ziele führen möchte. Von da kommt sein Drängen, das zu seiner kompromisslosen Haltung führt und jedem „Kleinvmut“ die Maske wegreißt.¹⁶

Surin wird dem nie zustimmen, „das Schlachtfeld zu verlassen“¹⁷. Auch die Gefährdungen dieses geregelten „Kampfes“ wird er nicht kleinreden. „Die Zeit ist kurz, die Aufgabe anspruchsvoll (...). Nur dich selbst kannst du für die Liebe

12 *Lettres I*, 264.

13 *Brief an Anne Buignon*, 1. Juli 1660.

14 Ebd.

15 *Dialogues I*, 11.

16 *Lettres I*, 137.

17 Ebd., 170.

Jesu Christi geben. Tu diesen Schritt mit Entschiedenheit, mache eine großartige Anstrengung, befreie dein Herz, mache es frei von aller Anhänglichkeit.“¹⁸

Das ist ein „heißer Kampf“ mit vielen „Tiefschlägen“¹⁹. Bei Surin sind viele militärische Metaphern zu finden – es braucht Mut, mit dem Feind zu kämpfen, von Burgen, Kreuzzügen ist die Rede. Tod ist ein sehr wirkliches Risiko, denn der Maßstab dieses Kampfes wird durch Gottes Größe bestimmt; das sagt alles.

„Gib dich selbst Ihm und verschreibe dich selbst Seiner Regel in deinem Herzen. Übergib Ihm all deine Rechte (...). Erlaube Ihm, dich von allem weg zu holen (...), dich von jedweden Dingen zu trennen (...), dich von dir selbst wegzuziehen. Seine Aufgabe besteht darin, zu zerstören, zu verwüsten, zu schleifen und dann neu zu gestalten, wiederaufzubauen und zu ersetzen. Er ist außerordentlich schrecklich und wundervoll freundlich. Als der Schrecklichste ist Er der am meisten Gewünschte, ja anziehend wird Er sein. Auf diese Weise wirkt Er, Er gleicht einem König an der Spitze der Armee, vor dem alles den Weg ebnen muss, ja sogar Seine Süßigkeit ist so gewinnend, dass sie alle Herzen zum Schmelzen bringt. Er sucht Personen einzig, um Sein Königtum mit ihnen zu teilen. Wenn Er alles nimmt, geschieht das, um *Sich selbst* ohne Grenzen zu geben. Wenn Er wegnimmt, verfolgt Er das Ziel, sich selbst diesen mitzuteilen, die Er vom Rest der Welt getrennt hat. Er erbittet alles und gibt alles. Nichts kann Ihn zufriedenstellen, und doch ist Er zufrieden mit noch so wenigem, denn Er braucht nichts.“²⁰

18 Ebd., 209.

19 Ebd., 132.

20 *Questions I*, 7.